

MAGAZIN  
FÜR WISSENSCHAFT  
UND GESELLSCHAFT

# DUZ



// AUSGABE 11.2019



//  
krise  
//

## SCHNELL AGIEREN

Ohne gute Kommunikationsstrategie können Krisen im Desaster enden

## KUNST UND WISSENSCHAFT

Eine Vorschau auf das 12. Forum Wissenschaftskommunikation

## MIT DUZ SPECIAL

Bewegt studieren – Studieren bewegt!  
Eine Initiative von adh und TK

# „RAUS AUS DEM KORSETT“

*Was passiert, wenn Wissenschaftler einen Tango mit Kunstschaffenden wagen, erläutert Katja Naie von der Schering-Stiftung.*



Foto: Debby Hudson / unsplash.com

## INTERVIEW: KRISTINA MOOREHEAD

### **Was macht die Kombination von Kunst und Wissenschaft aus?**

Beide Seiten, Künstlerinnen und Künstler sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, streben nach etwas Neuem. Das ist die gemeinsame Basis. Für Forschende ergeben sich durch die Gespräche mit Kunstschaffenden neue Wege zu denken und zu fragen. Sie gehen in intensiven Austausch mit jemandem, die oder der ernsthaft an ihrer Forschung interessiert und gleichzeitig außerhalb ihres Feldes verortet ist – und dementsprechend eine ganz andere Denke hat. Dieser Austausch mit interessierten Laien fehlt den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern

häufig. Kolleginnen und Kollegen sind in ähnlichen Denkstrukturen gefangen, und mit der Familie oder im Freundeskreis geht der Austausch oftmals nicht über das oberflächliche Erzählen hinaus.

### **Wie profitieren Wissenschaftler von einer Kooperation mit Künstlern?**

Mein Gefühl ist, dass Forschende in ihrer Arbeit häufig sehr wenig Freiraum verspüren. Der vorgegebene Weg zur wissenschaftlichen Karriere mit dem vorhandenen Publikationszwang führt oftmals zu einer starken Anpassung an das System. Das Spielerische, das Bedürfnis, Konventionen und Methoden

kritisch zu hinterfragen, liegt aber genauso in der Natur einer Wissenschaftlerin oder eines Wissenschaftlers wie in der einer Künstlerin oder eines Künstlers. Ich glaube, dass die Kollaboration mit der Kunst den Forschenden erlaubt, aus diesem strengen Korsett auszubrechen und die eigene Arbeit mit neuer Frische zu hinterfragen.

### **Welche Rolle kommt dabei den Künstlern zu?**

Durch die Interaktion mit der Künstlerin oder dem Künstler wird ein sozialer, philosophischer und kultureller Kontext gegeben. Die Künstlerin beziehungsweise der Künstler nimmt dabei

oft die Rolle eines Stellvertreters für die Gesellschaft ein. Er hinterfragt und ordnet ein, polarisiert. Die entstehende Kunst ist mehr als eine Transformation denn als eine Übersetzung der Forschungsleistung zu sehen. Zudem findet Kunst in der Regel an anderen Orten statt, die Wissenschaft wird physisch in einem anderen Rahmen präsentiert. Das erleichtert den Zugang und ermöglicht eine niedrighschwelligere Begegnung mit weniger Vorbehalten.

### **Das macht diese Schnittstelle zu einer tollen Art der Wissenschaftskommunikation.**

Wenn Kunst und Wissenschaft zusammenkommen, dann geht es nicht um Wissenschaftskommunikation, das ist ein Missverständnis. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind vielleicht primär an genau diesem dekorativen Aspekt interessiert und hoffen auf den Zugang zu einem breiteren Publikum. Eine gelungene transdisziplinäre Zusammenarbeit leistet deutlich mehr. Kollaborationen zwischen Wissenschaft und Kunst dürfen nicht die Wissenschaftskommunikation zur Intention haben, das wird dem Anspruch der Kunst nicht gerecht.

### **Sondern?**

Die Intention muss das Hinterfragen und Voneinanderlernen auf Augenhöhe sein. Nur dann entsteht auch eine neue Art der Kommunikation, ein wirklicher Austausch. Dieser hilft Künstlerinnen und Künstlern in ihrem kreativen Prozess und bringt die wissenschaftliche Forschung durch Perspektivwechsel und kreativen Umgang mit Methoden und Ergebnissen weiter. Dieses Ziel ist mir wichtig. Wissenschaftskommunikation kann die Forschung nicht vorantreiben und ermöglicht keinen gesellschaftlichen Fortschritt.

### **Wo ist die Kombination von Wissenschaft und Kunst aus Ihrer Sicht gelungen?**

Die Wissenschaft kann durch den Blick der Künstlerin oder des Künstlers wirklich große Sprünge machen. Als ein tolles Beispiel ist hier der Künstler Tomás Saraceno zu nennen, dessen künstlerische Forschung durch einen intensiven Austausch mit den Naturwissenschaftlerinnen, der Architektur und dem Ingenieurwesen geprägt ist. Er besitzt nicht

## KUNST UND WISSENSCHAFT

Das 12. Forum Wissenschaftskommunikation findet vom 10. bis 12. Dezember 2019 in Essen statt und nimmt in diesem Jahr die Verbindung von Kunst und Wissenschaft in den Blick. Wie lassen sich Verbindungen schaffen? Wie kann die Kunst dabei helfen, Wissenschaft zu vermitteln? Wie können Kollaborationen beider Disziplinen entstehen, und was trägt das zur Wissenschaftskommunikation bei? In dieser Sonderausgabe der DUZ-Kommunikationsseiten anlässlich des Forums nähern wir uns der Frage zuerst theoretisch. Dann halten wir Praxisanregungen für all jene bereit, die sich auf das Abenteuer Wissenschaftskommunikation in Form von Kunst einlassen. Das Forum wird organisiert von Wissenschaft im Dialog.

[www.wissenschaft-im-dialog.de/forum-wissenschaftskommunikation/](http://www.wissenschaft-im-dialog.de/forum-wissenschaftskommunikation/)

nur die größte Spinnennetzsammlung der Welt und ein eigenes Spinnen-Forschungslabor, Spinnennetze sind auch die zentrale Inspirationsquelle seiner Kunst. Saraceno war entrüstet, als er erfuhr, dass es keinen wissenschaftlichen 3D-Scan eines Spinnennetzes gibt, um dessen Konstruktionsweise besser nachvollziehen zu können. Also entwickelte er im Team eine neue Methode, wie mit zwei Fotoapparaten und einem Scheibenlaser ein exaktes, dreidimensionales Bild des gesamten Netzes erstellt werden konnte. Diese Methode hat nun Einzug in die Forschung gehalten und findet dort ihre Anwendung.

### **Haben Sie den Eindruck, dass sich Wissenschaftler und Künstler heutzutage eher aufeinander einlassen als früher?**

Die Schering-Stiftung hat vor mehr als einem Jahrzehnt angefangen, sich mit der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft zu beschäftigen. Da waren solche Kooperationen und transdisziplinären Projekte eher die Ausnahme. Sicher, künstlerische Forschung ist seit den

1960er-Jahren kein Neuland mehr, doch die meisten Wissenschaftler waren vor zehn Jahren sehr stark in ihren Disziplinen verwurzelt und wussten nicht recht, wie sie mit solchen Kooperationsprojekten umgehen sollten. Mittlerweile ist es viel leichter geworden, Forschende zu finden, die Lust darauf haben und sich auf einen Austausch auf Augenhöhe einlassen wollen. Dass es vereinzelt Fördermittel dafür gibt und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von ihrer eigenen Peergroup nicht mehr belächelt werden, hilft sicherlich. Solche interdisziplinären Kollaborationen etablieren sich zusehends und generieren dann – sozusagen als Beiprodukt – auch Wissenschaftskommunikation.

### **Würden Sie also rückhaltlos jedem Wissenschaftler einen Tango mit der Kunst empfehlen?**

Es gibt auch weiterhin Forschende, für die das Verharren in ihrer Disziplin der richtige Weg ist. Sie brauchen eine gewisse Enge, um gute Forschungsergebnisse generieren zu können. Eine Kollaboration mit einer Künstlerin oder einem Künstler sehe ich nicht als den goldenen Weg für alle. Ich denke, gute Wissenschaft profitiert von solchen Kollaborationen, aber im Umkehrschluss bedarf es nicht der Grenzüberschreitung und der interdisziplinären Projekte, um gute Wissenschaft zu machen. //



Foto: Manuela Zyndor

## DR. KATJA NAIE

ist geschäftsführender Vorstand und Programmleiterin Wissenschaft der Schering-Stiftung in Berlin.

[naie@scheringstiftung.de](mailto:naie@scheringstiftung.de)